

Romane statt Rugby

HINTERGRUND: Neuseeländischer Buchmarkt sieht Frankfurter Auftritt als Chance

VON GÜNTER KEIL

Im Oktober ist Neuseeland Gastland der Frankfurter Buchmesse. Den Auftritt sehen die Autoren des Inselstaats auch als Chance, in der Heimat stärker wahrgenommen werden: Gelten in Neuseeland doch Sportler mehr als Literaten.

Paddy Richardson ist empört. Die international erfolgreiche neuseeländische Autorin hat sich zwar längst damit abgefunden, dass es nur rund 300 klassische Buchläden in ihrer Heimat gibt und dass knapp zwei Drittel der verkauften Bücher aus dem Ausland stammen. Aber das, was Premierminister John Key kürzlich über die Literatur des Landes sagte, stört sie gewaltig. In ihrem Blog zitiert Richardson den Politiker: „Unsere literarischen Helden werden wohl nie den Ruhm und den Respekt erhalten, den unsere Rugby-Nationalmannschaft bekommt. Deswegen brauchen wir immer noch Vorbilder und sollten die literarischen Talente junger Leute fördern.“

Gegen Förderung hat Richardson nichts einzuwenden. Doch die Behauptung, es mangle an Vorbildern, bringt sie in Rage: „Katherine Mansfield, Frank Sargeson, Janet Frame, Maurice Gee, Keri Hulme, Lloyd Jones und viele, viele andere – die sollen nicht auf einem Level sein mit unseren Rugbyspielern?“ Des Premiers Wahrnehmung decke sich mit einer weit verbreiteten, die heimische Literatur nicht ausreichend würdige Haltung. Und: Neuseeländische Schriftsteller bekämen zu wenig Aufmerksamkeit. „Ich kenne Bestsellerautoren, die sogar von ihren Lokalzeitungen ignoriert werden. Manche Buchhändler bestellen nicht einmal von Nr.1-Romanen Exemplare nach, wenn die Bücherstapel verkauft wurden – ist das etwa gutes Marketing?“, fragt Richardson. Verkaufsfördernde Aktivitäten wie Lesereisen oder Autogrammstunden gebe es oft nur für ausländische Autoren – wenn überhaupt.

Immerhin: Die 600 neuseeländischen Verleger veröffentlichen eifrig. Jährlich erscheinen 2000 Originale und weitere 3500 Bücher in Neuauflagen. Der Gesamtumsatz liegt bei 350 Millionen Dollar (rund 200 Millionen Euro). Die Verlagsbranche mit ihren 1000 Mitarbeitern wird zwar von den lokalen Niederlassungen US-amerikanischer und europäischer Verlagshäuser dominiert, doch im Bereich Leselernbücher gilt Neuseeland als internationaler Marktführer. Die Branche ist erstaunlich jung: 1830 erschien das erste Werk, 13 Jahre später der erste Gedichtband, und erst 1861 fand die Roman-Premiere statt. Liegt es an dieser kurzen Geschichte, dass die landeseigenen Belletristik-Stars nicht ausreichend geschätzt werden?

„Das moderne Neuseeland wurde erst vor kurzem von ein paar Leuten auf nichts erbaut – und zwar mit harter Arbeit, mit großem Einsatz, von Hand. Das ist auch heute noch der nötige Einsatz, den unsere Schriftsteller zeigen müssen“, sagt Anthony McCarten, der als wichtigster neuseeländischer Autor seiner Generation gilt. Der 51-Jährige ergänzt: „Aber glücklicherweise ist gute Literatur letztlich nicht abhängig von Lob, Unterstützung und Aufmerksamkeit.“

Thrillerautor Paul Cleave, dessen Romane in 14 Ländern veröffentlicht werden, stellt fest: „Wenn ich nur von meinen Verkäufen in Neuseeland leben müsste, wäre ich schon vor Jahren verhungert.“ Manche Händler hätten nicht einmal seine Bücher im Angebot, sagt Cleave kopfschüttelnd. Englische oder US-amerikanische Autoren schaffen es im Schnitt mit 40.000 verkauften Exemplaren an die Spitze der Kiwi-Buchcharts. Neuseeländische Verlage freuen sich dagegen oft schon, wenn ihre Autoren 2000 Bücher verkaufen. Cleave hat daraus Konsequenzen gezogen: „Ich lebe mittlerweile die Hälfte des Jahres im Ausland. In Europa oder den USA ist die Szene viel aktiver und größer als bei uns daheim – und das liegt nicht nur an der Größe der Länder.“

Rugby statt Romane? Neuseeland, ein Land ohne literarisches Bewusstsein und mit mangelndem Respekt für die eigenen Künstler? Kevin Chapman, Präsident des neuseeländischen Verlegerverbandes, widerspricht: „Ich habe in mehreren englischsprachigen Ländern gelebt; überall bekamen Sportler, Schauspieler oder Musiker mehr Medienaufmerksamkeit als Literaten, das ist die Regel und keine neuseeländische Besonderheit.“ Er beurteilt die Lage grundsätzlich positiv: „In literaturinteressierten Kreisen genießen unsere Schriftsteller sehr hohes Ansehen. Und unsere Regierung unterstützt uns gerade jetzt besonders stark als Gastland der Buchmesse.“ Selbstverständlich wolle er, dass noch mehr gelesen und mehr herausragende Literatur verfasst werde, indes: Das sei eine Langzeitaufgabe. Sein Verband prämiert herausragende Leistungen mit mehreren Literaturpreisen.

Paddy Richardson, die Kritikerin, hat sich inzwischen etwas beruhigt und differenziert: „Es ist in der Tat nicht alles schlecht. Ich selbst bin immer wunderbar unterstützt worden, auch mit Literatur-Stipendien. Manchmal habe ich zwar das Gefühl, dass unser Land von einer seltsamen Apathie erfasst wird, wenn es darum geht, die eigenen fantastischen Autoren richtig groß zu feiern. Aber vielleicht müssen wir eben erst ins Ausland gehen, so wie jetzt auf die Frankfurter Buchmesse. Unsere Rugbymannschaft ist ja auch vor allem über die Erfolge im Ausland zu Ehren gekommen.“

TERMINE

– Die Stadtbücherei Heidelberg und das Deutsch-Amerikanische Institut bieten einen Neuseeland-Schwerpunkt: Am 25. September liest Lloyd Jones aus „Die Frau im blauen Mantel“, am 9. Oktober eröffnet die Ausstellung „Autorenportraits aus Neuseeland“ (beides Stadtbücherei), am 14. Oktober liest Anthony McCarten aus „Ganz normale Helden“, am 15. Oktober Alan Duff aus „Warriors“ (beide: DAI). Infos: www.heidelberg.de/stadtbuecherei oder www.dai-heidelberg.de